

zierte Keramik in mittel- und spätlatènezeitlichen Kontexten verbreitet.<sup>26</sup> Ein nahezu stempelgleiches Motiv findet sich auf einem bikonischen Topf aus Grab 28 in Dobova (Slowenien), den D. Božič gegen Ende des 3./Anfang des 2. Jahrhunderts v. Chr. datiert.<sup>27</sup>

Die in Feldkirchen vertretenen bikonischen Töpfe (Taf. 3,16–17; 4,18–19) mit ihrem markanten Umbruch, der rillen- oder rippenverzierten Schulter und dem manchmal leicht verdickten, nach außen umgelegten Rand erinnern sehr stark an das Gefäßrepertoire in den Gräberfeldern von Klagenfurt Stadt–Tarviser Straße (Paternionerbrücke), Untergoritschitzen und anderen Kärntner Fundorten. Besonders die Tonqualität und die Oberflächenbehandlung der Gefäße sind nahezu identisch. Dies trifft auch auf die feinen grauen Schüsseln zu (Taf. 6,26; 7,29–32), die in ähnlicher Form auch noch in der Spätlatènezeit anzutreffen sind.<sup>28</sup>

Diese Gemeinsamkeiten veranlassten schon H. Müller-Karpe von einer geschlossenen Latènegruppe in Mittelkärnten zu sprechen (Goritschitzener Facies).<sup>29</sup> Mittlerweile sind jedoch neben der Keramik vor allem im Hinblick auf die metallenen Tracht- und Schmuckelemente die Beziehungen zu der in Slowenien lokalisierten Mokronog-Gruppe unverkennbar. Eine neuere systematische Gegenüberstellung der Latènekultur in Kärnten mit der in Zentralslowenien steht allerdings noch aus.<sup>30</sup>

#### 4.4.2 Funde des 1.–3./4. Jahrhunderts n. Chr.

##### 4.4.2.1 Metallfunde

Unter den römischen Metallkleinfunden aus Feldkirchen sind zwei Bronzefibeln hervorzuheben; zunächst ein Vertreter einer bronzenen Omegafibel (Taf. 8,2), die im Ostalpenraum eher selten in Erscheinung tritt. In den westlichen Provinzen – von Germanien bis auf die iberische Halbinsel – sind hingegen Omegafibeln mit pilz- bzw. eichelförmigen Enden bzw. mit kantigem Ring und flachen „Schlangenkopfen“ am häufigsten und am weitesten verbreitet. Vor allem in den Limeskastellen des 2. und der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. wurden derartige Fibeln mit Ringverschluss gerne getragen.<sup>31</sup> Im norischen Raum gewinnen die in Bezug auf die Verschlusskonstruktion vergleichbaren Ringfibeln aus Bronze und Eisen erst während des 3./4. Jahrhunderts n. Chr. eine größere Beliebtheit.<sup>32</sup>

Zu den bodenständigen Formen zählt die bronzene Einknotenfibel (Taf. 8,1), die ursprünglich wohl einen durchbrochen gearbeiteten Nadelhalter besaß. Die charakteristische Verzierung auf der

---

Grabungsbericht 15 (Klagenfurt 1986) 176 Taf. I,12 (vergleichbarer Bogenstempel); G. Moßler, Die vorgeschichtlichen Funde, Carinthia I 142, 1952, 121 Abb. 24,11 (vergleichbare Kreisaugenstempel). Ferner: T. Knez, Keltische Gräber von Novo mesto, in: JEREM – KRENN-LEEB – NEUGEBAUER – URBAN 1996, 445 Abb. 3 (links unten); P. Gleirscher in: JEREM – KRENN-LEEB – NEUGEBAUER – URBAN 1996, 256 Taf. 1,3 (mit weiterer Lit. zu stempelverzierten Gefäßen); GUGL 2001, 320 Taf. 6,73 (Seeboden).

<sup>27</sup> D. Božič, The Taurisci, in: The Celts, Ausstellungskat. Venedig (Mailand 1991) Abb. S. 473.

<sup>28</sup> So z. B. in der SLT-Stufe Beograd 3 an der unteren Donau: D. Božič, Relativna kronologija mlajše železne dobe v Jugoslovanskem podonavju, Arh. Vestnik 32, 1981, Taf. 5,58a; aber ebenso in Slowenien: Božič 1987, 878 Abb. 46,20 (Roje kod Moravca, Grab 45/1970 = Mokronog III).

<sup>29</sup> MÜLLER-KARPE 1951, 665 ff.

<sup>30</sup> Vgl. dazu A. Lippert, Ein latènezeitlicher Opferplatz in Teurnia bei Spittal an der Drau, in: A. Lippert – K. Spindler (Hrsg.), Festschrift zum 50jährigen Bestehen des Institutes für Ur- und Frühgeschichte der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck, Universitätsforsch. Prähistor. Arch. 8 (Bonn 1992) 299 Abb. 7; M. Guštin, TAURISCI – Verknüpfung der historischen und archäologischen Interpretation, in: JEREM – KRENN-LEEB – NEUGEBAUER – URBAN 1996, 435 Abb. 3. Zuletzt zusammenfassend zur Mokronog-Gruppe: D. Božič, Die Erforschung der Latènezeit in Slowenien seit dem Jahr 1964, Arh. Vestnik 50, 1999, 192 ff.

<sup>31</sup> A. Böhme, Die Fibeln der Kastelle Saalburg und Zugmantel, SaalBj 29, 1972, 46 (Typ 50b); Jobst 1975, 124 Nr. 356; E. Riha, Die römischen Fibeln aus Augst und Kaiseraugst, Forsch. Augst 3 (Augst 1979) 205 ff. Nr. 1774 bzw. 1811 (Var. 8.1.2 oder Var. 8.1.3). Typologisch ist die Feldkirchner Omegafibel am besten nach M. Feugère, Les fibules en Gaule méridionale de la conquête à la fin du V<sup>e</sup> siècle après J.-C. RANarb Suppl. 12, 1985, 416 ff. (Typ 30c1b) zu klassifizieren.

<sup>32</sup> Jobst 1975, 125 ff. Nr. 358–380. Eine große Anzahl von Ringfibeln ist auch im Fibelspektrum von Flavia Solva vertreten.

rechteckigen Stützplatte und dem Fibelkopf (eingepunzter Kreisaugendekor, Hängebögen) ist kennzeichnend für weitere Einknotenfibeln aus Virunum, Iuenna-Globasnitz, Schelmburg (Görtschitztal), Colatio-Stari trg und Lassenberg in der Weststeiermark. Möglicherweise handelt es sich dabei um die nahezu uniforme Produktpalette einer Werkstätte, die in Virunum oder seinem Territorium im späteren 1./früheren 2. Jahrhundert n. Chr. ansässig war.<sup>33</sup>

Mit der bronzenen Zwiebelknopffibel (Taf. 8,2a) würde der jüngste Fund aus Feldkirchen vorliegen. Sie soll im Bereich der abgebrochenen Heiliggeist-Kirche (Fundstelle 6) gefunden worden sein, allerdings ist ihre Herkunft – wie auch die der anderen Funde aus der Sammlung Laggner – höchst zweifelhaft (vgl. Vorbemerkungen zum Katalog Kap. 8). Typologisch lässt sie sich der Form Pröttel 3/4 A–B zuweisen, die vom mittleren Drittel des 4. Jahrhunderts n. Chr. bis in das frühe 5. Jahrhundert n. Chr. in erster Linie von Männern als Mantelverschluss getragen wurde.<sup>34</sup>

Eine Sonderstellung unter den Bronzefunden aus Feldkirchen nimmt ein römischer Satz von Kapselgewichten ein, der 1943 beim Aushub einer Baugrube in der Wilhelm-Busch-Gasse 1 (Fundstelle 18) geborgen wurde.<sup>35</sup> Die elf ineinander stapelbaren, schüsselförmigen Gewichte liegen mit einem Gesamtgewicht von 13,823 kg nur um 0,28% unter dem nominellen Gewicht. Als kleinste Einheit ist eine *uncia* vertreten, allerdings dürfte nach F. Glaser das kleinste Gewicht ursprünglich eine *semuncia* gewesen sein. Das zweitkleinste Gewicht (*sextans*) und die sieben größeren Gewichte weisen jeweils an der Außenseite eine Inschrift auf, die hervorhebt, dass sie nach den Normgewichten beim Tempel des Castor am Forum in Rom geeicht wurden: (*in pondere*) *exacta ad ... Castoris*.

Die beiden hitzedeformierten Bronzefragmente (Taf. 8,3) sind am ehesten zu einem Bronzebecken mit Ausguss zu ergänzen. Auf einem Bruchstück ist noch eine länglich ovale Öffnung und an der Außenseite eine halbkreisförmige Vertiefung zu erkennen, an der einst wohl ein Ausguss, entweder in Form einer oben offenen Rinne, einer geschlossenen Tülle oder eines stilisierten Tierkopfs, angelötet war. Das zweite Fragment, das ebenfalls einen nach innen umgebogenen Rand aufweist, besitzt noch einen Henkelansatz. Vom nahe gelegenen Magdalensberg kennen wir einen oben offenen Ausguss mit seitlichen Lappen aus tiberischem Fundzusammenhang. Vergleichbare Ausgussbecken, die von Latène D2 bis in die erste Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. in Gebrauch waren und häufig in reich ausgestatteten Gräbern nachgewiesen sind, gehörten nicht zum römisch-mediterranen Bronzegeischir, sondern stehen in keltischer Tradition. Das Feldkirchner Gefäß, das wahrscheinlich auch aus einem Grabkontext stammt, spiegelt also entsprechende einheimisch-keltische Ernährungsgewohnheiten und Tafelsitten wider.<sup>36</sup>

Bereits im Jahr 1867 wurde beim Bau des Feldkirchner Bahnhofs die Bleifassung eines kleinen Handspiegels (Taf. 8,5) gefunden, der zusammen mit mehreren Grabsteinen und anderen Kleinfunden – offensichtlich aus Gräbern – ins Kärntner Landesmuseum kam. Während beim Feldkirchner Fund (max. Dm. 2,7 cm) die Oberseite recht schlicht in Form von Schrägrippen mit profilierten Rändern verziert ist,<sup>37</sup> besitzt ein nur unwesentlich größerer Bleispiegelrahmen aus Teurnia einen mit einem Wellenband dekorierten Rahmen, der an der Außenseite zusätzlich mit 25 kugeligen

<sup>33</sup> CH. GUGL, Die römischen Fibeln aus Virunum (Klagenfurt 1995) 29 ff.; ders., Die Einknotenfibeln – eine Besonderheit der südlichen Landesteile Noricums, in: K. BOTT (Hrsg.), Gold der Alpen. 4000 Jahre Schmuck und Münzen – Funde aus der Alpenregion, Ausstellungskat. Klagenfurt (Klagenfurt 1999) 33 ff. Die aktuelle Fundliste ist zu finden unter <http://members.aon.at/ch.gugl/fundlisten/liste3.htm>.

<sup>34</sup> PH. M. PRÖTTEL, Zur Chronologie der Zwiebelknopffibeln, *JbRGZM* 35, 1988, 357 ff.; E. SWIFT, Regionality in Dress Accessories in the late Roman West, *Monogr. Instrumentum* 11 (Montagnac 2000) 43 ff.

<sup>35</sup> GLASER 1999.

<sup>36</sup> F. REINERT, Tierkopfförmige Ausgüsse und Sieb-Becken am Übergang der Spätlatènezeit zur frühen römischen Kaiserzeit, in: W. CZYSZ u. a. (Hrsg.), *Provinzialrömische Forschungen, Festschr. G. Ulbert (Espelkamp 1995)* 41 ff. Abb. 4,2.

<sup>37</sup> H. ROTH – H. WINTER, *FÖ* 31, 1992, 472 Abb. 589–590 (Podersdorf am See, VB Neusiedl); Ä. KLOIBER, Die Ausgrabungen des Jahres 1963 im Gräberfeld Lauriacum-Steinpaß, *JbOÖMV* 109, 1964, 168 Taf. V Abb. 2; C. MUSETEANU – D. ELEFTERESCU, *Oglinzi romane din plumb de la Durostorum, Pontica* 11, 1978, 105 ff. Abb. 1,2b.

Nuppen versehen ist.<sup>38</sup> Bleierne Spiegelrahmen, deren praktische Funktion auf Grund ihrer geringen Größe bezweifelt wurde,<sup>39</sup> sind in den Rhein- und vor allem in den Donauprovinzen nicht zuletzt auch als Grabbeigabe besonders im 3. und 4. Jahrhundert n. Chr. häufiger nachgewiesen.<sup>40</sup>

#### 4.4.2.2 Glas

Vor allem die Ausgrabungen im Nordbereich des Raunika-Areals erbrachten eine Reihe von Neufunden des 2./3. Jahrhunderts n. Chr. Dazu zählen das Randfragment eines hellgrünen Glasbechers mit geradem Rand (Taf. 9,17)<sup>41</sup>, ein opalgrünes Fläschchen mit kegelförmigem Körper und langem Hals mit Einschnürung am Ansatz (Taf. 9,15)<sup>42</sup> sowie der Rand eines hellgrünen Töpfchens mit Tellermündung und eingerolltem Rand (Taf. 9,16)<sup>43</sup>.

Aus der Baugrube des Tielbelzentrums (Fundstelle 13) sollen Bruchstücke von zwei flachen Rippenschalen stammen (Taf. 9,13–14), die von augusteischer Zeit bis in das frühe 2. Jahrhundert n. Chr. in Verwendung standen.<sup>44</sup>

#### 4.4.2.3 Keramik

Nur aus den Notgrabungen des Jahres 2000 im Raunika-Ressmann-Areal liegt ein bescheidenes Sigillata-Spektrum vor. Es setzt in mittel- bis spätaugusteischer Zeit in Form von italischen Tellern mit gekeltem Steilrand im Service II (Taf. 10,33–35) ein.<sup>45</sup> Ältere Formen des Service I sind aus Feldkirchen bisher nicht bekannt. Unter den Raunika-Funden sind ferner an Terra-Sigillata-Tardopadana (TSTP) eine halbkugelige Schale mit Wandleiste und Steilrand Consp. 34 (Taf. 10,36) mit Stempel LMV sowie an glatter Sigillata die Formen Drag. 18/31 (Taf. 11,48), 33 (Taf. 11,50), 35 (Taf. 11,51) und ein Teller Lud. Te (Taf. 11,52) vertreten, die aus Gallien und Germanien importiert wurden. Bei den Vertretern der glatten Sigillata ist es besonders schwierig, eine eindeutige Herkunftsbezeichnung anzugeben, wenn kein zuweisbarer Töpferstempel vorliegt.<sup>46</sup> Im Fundbestand des Nordschnitts (Areal IV) waren aber auch noch Wandfragmente von nordafrikanischer Sigillata Chiara C2 (Kat. Nr. 53) vorhanden, die ab dem mittleren Drittel des 3. Jahrhunderts n. Chr. in mitteltunesischen Werkstätten produziert wurden.<sup>47</sup>

Nicht eindeutig zu bestimmen ist auch die Herkunft von weiterer Feinkeramik: Das dünnwandige Schälchen mit Barbotinedekor (Taf. 12,54) entspricht am ehesten dem Fabrikat E, für das norditalische, neuerdings aber auch südpannonische Produktionsorte in Anspruch genommen werden<sup>48</sup>. Wegen des hoch liegenden Schwerpunkts, dem ausgeprägten Wandknick und der nach innen

<sup>38</sup> F. GLASER, Römische und frühchristliche Funde in Kärnten 1978/79, Carinthia I 169, 1979, 22 ff. Abb. 1.

<sup>39</sup> S. v. SCHNURBEIN, Das römische Gräberfeld von Regensburg, Materialh. Bayer. Vorgesch. A 31 (Kallmünz 1977) 99 f. Taf. 191,14.

<sup>40</sup> G. TONTCHEVA, Cadre de miroir plomb, Bull. Soc. Arch. Varna 8, 1951, 123 f. Abb. 183; J. FITZ in: M. R. ALFÖLDI u. A. (Hrsg.), Intercisa II. Geschichte der Stadt in der Römerzeit (Budapest 1957) 383 ff. bes. 390 f.; E. KELLER, Die spätromischen Grabfunde in Südbayern, Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 14 (München 1971) 110 f.

<sup>41</sup> RÜTTI 1991, 62 Taf. 53,1229 (Form AR 53.1).

<sup>42</sup> ISINGS 1957, 97 f. Form 82A2; RÜTTI 1991, 119 Taf. 101,2327–2348 (Form AR 135); BIAGGIO SIMONA 1991, 155 f. Taf. 26 Abb. 70.

<sup>43</sup> RÜTTI 1991, 107 ff. (Form AR 113–114); ISINGS 1957, 88 f. Form 68.

<sup>44</sup> RÜTTI 1991, 15 ff. (AR 2.1); BIAGGIO SIMONA 1991, 60 ff.

<sup>45</sup> In die augusteische bis tiberische Phase der Besiedlungsgeschichte Feldkirchens gehört auch eine zweihenkelige Sariussschale Consp. R 13 aus dem Duschlbaur-Areal (Fundstelle 14): SCHRETTNER 1996, 194 ff. Abb. 4.

<sup>46</sup> W. ZANIER, Das römische Kastell Ellingen, Limesforsch. 23 (Mainz 1992) 131.

<sup>47</sup> PH. M. PRÖTTEL, Mediterrane Feinkeramikimporte des 2. bis 7. Jahrhunderts n. Chr. im oberen Adria- und in Slowenien, Kölner Studien Arch. Röm. Provinzen 2 (Espelkamp 1996) 32.

<sup>48</sup> E. SCHINDLER-KAUDELKA, Die dünnwandige Gebrauchskeramik vom Magdalensberg 2. Die pareti sottili vom Südhang des Magdalensberges, in: G. PICCOTTINI (Hrsg.), Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberg 1980 bis 1986. Magdalensberg-Grabungsbericht 16 (Klagenfurt 1998) 399 f.; J. ISTENIČ, Poetovio, the Western Cemeteries I. Grave-Groups in the Landesmuseum Joanneum Graz, Kat. in Monogr. 32 (Ljubljana 1999) 108 (TWP4).

geneigten Wand wird diese Schale schon in die 2. Hälfte des 1. Jahrhunderts oder sogar in das frühe 2. Jahrhundert n. Chr. zu setzen sein.<sup>49</sup>

Ungeklärt ist auch die Herkunft von so genannter „Ware mit rätischem Dekor“, bei der sich verschiedene Dekorsysteme unterscheiden lassen, wobei die chronologische Relevanz der Verzierungs-systeme zuletzt wieder in Frage gestellt wurde.<sup>50</sup> Der in Feldkirchen vertretene Stil Drexel 2 umfasst hufeisenförmige Schuppen aus Barbotine mit Ratterbändern (Taf. 12,62). Mit Ratterbändern dekoriert ist auch ein mehrhenkeliger Krug (Taf. 12,61).

Im Gegensatz dazu ist die grautonige Kragenschüssel (Taf. 12,60) eine Form, die offenbar ausschließlich in einem regional begrenzten Absatzgebiet im südwestlichen Noricum verhandelt wurde. Derartiges Tafelgeschirr tritt während des 3. Jahrhunderts n. Chr. konzentriert an Fundorten im oberen Drau- und im Gailtal (Kärnten, Osttirol) sowie im Salzburger Lungau, der in der Antike zum städtischen Territorium von Teurnia gehörte, auf. Im Laufe des späteren 2. und vor allem im 3. Jahrhundert n. Chr. versuchte man den Bedarf an feinem Tafelgeschirr verstärkt auf regionaler Ebene selbst zu decken.<sup>51</sup>

Die beiden Gefäße (Taf. 13,84–85) mit weit ausladendem, umgelegtem Kragen, deren Körnung bis zum Gefäßrand reicht, zählen zu den ältesten Vertretern von römischen Reibschüsseln in Feldkirchen, die möglicherweise aus Italien stammen.<sup>52</sup> Bei Taf. 13,85 ist auf dem Kragen der Herstellerstempel PES[...] angebracht. Taf. 14,86–88 schließen formenkundlich an die schweren italischen Reibschüsseln des 1. und früheren 2. Jahrhunderts n. Chr. an. Sie sind ebenfalls tongrundig ohne Überzug oder Streifenbemalung auf dem Kragen, allerdings bei weitem nicht mehr so wuchtig. Am Übergang zwischen Kragen und Wand bildet sich an der Innenseite bereits eine Randleiste heraus.<sup>53</sup>

Reibschüsseln mit rotem Überzug wie Kat. Nr. 89 und Taf. 14,90 kommen im Carnuntiner Auxiliarkastell erst im Zeithorizont 3 – und hier überwiegend in den späteren Komplexen – vor.<sup>54</sup> Im severerzeitlichen Komplex 7 von Teurnia ist auch bereits eine Reibschüssel mit glänzendem, rotorangem Überzug und Ratterdekor am Kragen nachzuweisen.<sup>55</sup> Diese sind in der Folge zumindest bis ins ausgehende 3. Jahrhundert n. Chr. eine für das Südostalpengebiet charakteristische Reibschüsselform.<sup>56</sup>

Die Amphoren, bei denen größtenteils unsichere Herkunftsangaben vorliegen, und die Gebrauchskeramik werden hier nicht näher kommentiert. Einen Überblick über die vorhandenen Formen vermitteln die Taf. 12–16. Bei der Gebrauchskeramik handelt es sich größtenteils um klein-

<sup>49</sup> V. GASSNER, *Feinware aus Carnuntum. Funde von den Grabungen auf den „Mühläckern“ 1978–1988*, CarnuntumJb 1990, 256 ff.; L. PLESNIČAR-GEC, *Severno Emonska grobišča*, Kat. in Monogr. 8 (Ljubljana 1972) 158 Taf. II,11 (Grab 8/9); 181 Taf. L,13 (Grab 182); 266 Taf. CLXXXII,4 (Grab 928).

<sup>50</sup> D. EBNER, *Das römische Gräberfeld von Schwabmünchen*, Landkreis Augsburg, Materialh. Bayer. Vorgesch. R. A 73 (Kallmünz 1997) 46 ff.; KRONBERGER 1997, 87 f.; V. GASSNER in: ERTEL – GASSNER – JILEK – STIGLITZ 1999, 38.

<sup>51</sup> CH. GUGL – R. SAUER, *Mittelkaiserzeitliche Feinkeramik aus den Wohnterrassen von Teurnia – St. Peter in Holz (Kärnten)*, FÖ 37, 1998, 215 f.; 225 ff. Abb. 6; GUGL 2000, 244 ff. Taf. 40,47; 41,51–53 (Teurnia, Komplex 7); 256 Taf. 46,5–6 (Komplex 8).

<sup>52</sup> GUGL 2000, 238 Taf. 37,13 (Teurnia, Komplex 6: Terminus post quem 119 n. Chr.); V. GASSNER – A. KALTENBERGER, *Keramik der mittleren Kaiserzeit aus den Grabungen unter der Hauptschule in Mautern – Vicus West*, CarnuntumJb 1993/94, 44 Taf. 10,18–20; S. ZABEHLICKY-SCHEFFENEGER, *Übersicht über das Fundmaterial der Grabungen 1993 und 1994 in Virunum*, Carinthia I 185, 1995, 181 Abb. 4,36; S. ZABEHLICKY-SCHEFFENEGER – K. GOSTENČNIK, *Übersicht über das Fundmaterial der Grabungen 1997 und 1998 in Virunum*, Carinthia I 189, 1999, 135 Abb. 4,29.

<sup>53</sup> KRONBERGER 1997, 91 Taf. 10,89.

<sup>54</sup> KRONBERGER 1997, 97 f. Taf. 16,142 (severisch bis mittleres Drittel 3. Jahrhundert n. Chr.).

<sup>55</sup> GUGL 2000, 246 Taf. 41,61.

<sup>56</sup> U. GIESLER in: TH. ULBERT (Hrsg.), *Ad Pirum (Hrušica). Spätromische Paßbefestigung in den Julischen Alpen. Der deutsche Beitrag zu den slowenisch-deutschen Grabungen 1971–1973*, Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 31 (München 1981) 87 f. Zu den Formen des 3. Jahrhunderts n. Chr. an der Donau (Pannonien) vgl. V. GASSNER in: ERTEL – GASSNER – JILEK – STIGLITZ 1999, 43.

teilig zerscherbtes Siedlungsmaterial, das seine nächsten Parallelen in Virunum findet, während einige für den Raum Teurnia–Immurium charakteristische Formen im Fundbestand aus Feldkirchen nicht aufscheinen. Auffällig ist des Weiteren die extrem geringe Anzahl an helltonigen Gefäßen (Taf. 14,91), einem Phänomen, für das sich keine plausible Erklärung findet.

#### 4.4.2.4 Münzen

Mit insgesamt zehn Stück ist die Gesamtanzahl an römischen Fundmünzen aus Feldkirchen äußerst gering. Von den drei „Bronzemünzen“, die man bei den Bauarbeiten des Jahres 1867 im Bereich der römischen Nekropole entdeckte (Fundstelle 3), ließen sich noch je ein As des Domitianus (Nr. 3) und des Antoninus Pius (Nr. 5) im Kärntner Landesmuseum identifizieren. Der bei den Grabungen des Jahres 2000 gefundene Antoninian des Gallienus (260–268 n. Chr.) ist die jüngste Fundmünze (Nr. 10) aus Feldkirchen. Der Denar der Iulia Domna (Nr. 9) ist deswegen von Interesse, weil er deutlich abseits des bisher bekannten, engeren Siedlungsareals aufgelesen wurde (Fundstelle 17).

Münz. Nr.	Fbl. Nr.	Nom	Kaiser	Prägest.	Dat.	Referenz	Gewicht	Stempelst.
1	–	As	Augustus	Patricia	ab 19 v.Chr.	RPC I 129	9,84	2h
2	FE2/2000	As	Claudius	–	41–54	–	8,5	–
3	FMRÖ 1	As	Domitianus	Rom	81–96	–	–	–
4	–	S	Traianus	Rom	98–117	–	25,45	–
5	FMRÖ 2	As	Antoninus Pius für Faustina II	Rom	147–161	RIC 1399	–	–
6	FE1/2000	S	Antoninus Pius für Marcus Aurelius	Rom	155–156	RIC 1325a, 1326	24,9	5h
7	–	S	Marcus Aurelius	–	161–180	–	20,2	4h
8	FE3/2000	As	Lucilla/Crispina?	–	–	–	9,23	10h
9	–	D	Iulia Domna	–	193 ff.	–	1,93	6h
10	FE4/2000	Ant	Gallienus	–	260–268	–	3,24	–

Tab. 8: Römische Münzen aus Feldkirchen: Nr. 1; 4; 7 (Slg. M. Laggner, – AO: Amthofmuseum Feldkirchen, – FO: angeblich Feldkirchen). – Nr. 2–3; 5–6; 8; 10 (AO: LMfK). – Nr. 9 (AO: Amthofmuseum Feldkirchen).

#### 4.4.2.5 Skulpturen

Bedeutend reicher ist Feldkirchen an römischen Skulpturen und Inschriften. Allerdings ist der genaue Fundort des in der Stadtpfarrkirche eingemauerten Greifreliefs (Nr. 3) sowie des Herkules-torso (Nr. 1) nicht gesichert. Letzterer könnte auch aus Tiffen stammen, wo schon eine Weihung an den Hercules Augustus vorliegt.<sup>57</sup>

Der 25 cm große Torso eines Iupiter Dolichenus kam 1938 bei Straßenbauarbeiten, unweit einer Weiheinschrift für denselben Gott (vgl. unten), zum Vorschein (Fundstelle 1). H. Dolenz zufolge fanden sich in unmittelbarer Nähe der Fundstelle noch „zerschlagene Marmorbrocken von Quadern antiker Herkunft“. Dabei sollen auch die Reste einer Mauer – des Dolichenums? – beobachtet worden sein.

1. Herkulestorso. Einheimischer feinkörniger Marmor. H. noch 0,82 m. Br. noch 0,57 m. FSt: unbekannt (Tiffen?). AO: Stadtpfarrkirche Maria im Dorn, eingemauert im Gewölbe des südlichen Seitenschiffs. Lit.: PICCOTTINI 1968, 22 f. Nr. 24 Taf. 24.
2. Torso eines Iupiter Dolichenus (vgl. Umschlagbild). Einheimischer grobkörniger Marmor. H. noch 0,25 m. Br. noch 0,23 m. FSt: Parz. 191/1, gefunden 1938. AO: LMfK, Inv. Nr. 601. Lit.: DOLENZ 1954, 150 ff. Abb. 6–6a; PICCOTTINI 1968, 22 Nr. 21 Taf. 23.

<sup>57</sup> LEBER 1976, 61 f.; A. GERSTL, Supplementum epigraphicum zu CIL III für Kärnten und Osttirol 1902–1961 (Wien 1961) Nr. 49; JERNEJ 1997, 76 Nr. 3.

3. Fragment von einem Grabbaurelief mit Greifdarstellung. Grauer grobkörniger, einheimischer Marmor. H. noch 0,60 m. Br. noch 0,43 m. FSt: unbekannt. AO: Stadtpfarrkirche, im linken Seitenflügel eingemauert. Lit.: PICCOTTINI 1994, 43 Nr. 458 Taf. 21.

#### 4.4.2.6 Inschriften

Die epigraphischen Denkmäler haben schon sehr früh die Aufmerksamkeit der Altertumsforschung auf Feldkirchen gelenkt. Von den sechs 1867/68 gefundenen, marmornen Grabinschriften (Nr. 1–6) ist bekannt, dass sie „beim Bau des Bahnhofs“ bzw. „beim Bahnbau“ ans Tageslicht kamen. Genauere Angaben sind dazu nicht überliefert (Fundstelle 3). Nähere Anhaltspunkte bieten aber zwei Grabinschriften (Nr. 11–12), die 1960 und 1976 bei Bauarbeiten unmittelbar südlich der Bahnlinie auftraten (Fundstellen 4–5). Allzu weit davon entfernt werden auch die 1867/68 getätigten Grabfunde nicht entdeckt worden sein, da es sich offensichtlich um dieselbe Nekropole handelte.

Die exakte Fundstelle ist auch bei der Weihung des C. M(–) Peregrinus (Nr. 9) dokumentiert, die in nächster Nähe zum Fund des Jupiter-Dolichenus-Torso liegt (Fundstelle 1). Peregrinus diente – möglicherweise als *eques* oder *decurio* – in der *ala II Augusta* [–]. In Noricum sind zwar die *ala I Thracum* und die *ala III Thracum* mehrfach belegt.<sup>58</sup> Schon G. Alföldy merkte jedoch an, dass zwar das „II“ gesichert ist, nicht jedoch das folgende als „T“ ergänzte Zeichen.<sup>59</sup> Er dachte an eine zweite Einheit dieses Namens, da die *ala II Augusta Thracum* nach zahlreichen inschriftlichen Belegen in der Mauretania Caesariensis stationiert war. Auch die Anordnung des Beinamens vor der Ordnungszahl ist ungewöhnlich. J. E. H. Spaul hält es hingegen für wahrscheinlicher, dass ein Irrtum des Steinmetz vorliegt und es sich eigentlich um die *ala III Augusta Thracum (sagittariorum)* aus Pannonien handelt.

Während bei der Grabinschrift Nr. 13 noch von einer Auffindung in Feldkirchen auszugehen ist, kann bei einer Reihe von Denkmälern, die in sekundärer Verwendung angetroffen wurden, dies nicht mit letzter Sicherheit behauptet werden. Bei der Inschrift Nr. 7 dürfte es sich wohl nicht um einen Grabstein, sondern um eine Weihung handeln, die der *centurio frumentarius* Proculus aus der 2. Italischen Legion stiftete, vergleichbar einer Votivinschrift an den Jupiter Optimus Maximus aus dem benachbarten Tiffen, die den *centurio frumentarius* C. Masculinus Masculus als Stifter nennt.<sup>60</sup> Nicht ausgeschlossen ist somit, dass auch die in Feldkirchen gefundene Inschrift Nr. 7 verschleppt wurde und einst im Jupiterheiligtum in Tiffen aufgestellt war.

Von der Inschrift Nr. 10 ist ebenfalls nur die sekundäre Fundstelle bekannt (Eingangschwelle zum Karner der Pfarrkirche).

Bisher sind im Stadtgebiet von Feldkirchen folgende 16 Inschriften zum Vorschein gekommen:<sup>61</sup>

1. Grabinschrift: *D(is) M(anibus) Aurel(ius) Tertius / et Aurel(ius) Terti / anus mil(es) leg(ionis) II It(alicae) o(bito) an(norum) XL*. FSt: beim Bahnbau, 1868. AO: LMfK. Lit.: CIL III 4836; LEBER 1976, Nr. 1.
2. Grabinschrift: *D(is) M(anibus) Barbie At / tice ob(ite) ann(orum) L / Barbie Attixa co(niux) / matri karissime*. FSt: beim Bahnbau, 1868. AO: LMfK. Lit.: CIL III 4885a; LEBER 1976, Nr. 2.
3. Grabinschrift: *D(is) M(anibus) Valer(io) / Secundo / et Primule / Vive Secun / dianus par(entibus) fecit*. FSt: beim Bahnbau, 1867. AO: LMfK. Lit.: CIL III 4990 u. p. 1813; LEBER 1976, Nr. 3.
4. Grabinschrift: *Cupitus Q(uinti oder uarti) f(ilius) / patri / fecit / et Maturo av(u)nc(ulo)*. FSt: beim Bau des Bahnhofs. AO: LMfK. Lit.: CIL III 6498 u.p. 1813; LEBER 1976, Nr. 4.
5. Grabinschrift: *[I]unio / Primi f(ilio) / et Obilie / Attonis / f(ilie) con(iugi)*. FSt: beim Bau des Bahnhofs. AO: LMfK. Lit.: CIL III 6503 u. 11534; LEBER 1976, Nr. 5.

<sup>58</sup> DOLENZ 1954, 151 f. Abb. 7; A. BETZ, Die römischen Militärschriften in Österreich, ÖJh Beibl. 29, 1935, 320; J. E. H. SPAUL, Ala 2. The auxiliary cavalry units of the praedictorian imperial Roman army (Andover 1994) 228 ff.

<sup>59</sup> ALFÖLDY 1974, 257 f.

<sup>60</sup> LEBER 1976, Nr. 53.

<sup>61</sup> Auflösung der Inschriften Nr. 1–11 nach LEBER 1976, Nr. 1–11.

6. Grabinschrift: *Sextus Sec / undini et lu / nia Firmi v(ivi) f(ecerunt) / sibi et Moge / tio f(ilio) an(norum) IX et Se / xtiano f(ilio) an(norum) VII*. FSt: beim Bau des Bahnhofes. AO: LMfK. Lit.: CIL III 6506 u. 11536; LEBER 1976, Nr. 6.
7. Weiheinschrift: *[ – ] ius [Pro] / culus (centurio) I(egionis) / II Italic(ae) / fr(umentarius)*. FSt: unbekannt (Friedhof Feldkirchen, Grabkreuzbasis). AO: LMfK. Lit.: CIL III 4861 u. p. 2475; LEBER 1976, Nr. 7.
8. Grabinschrift: *D(is) M(anibus) / Aur(elia) Sura v(iva) f(ecit) s(ibi) et / Aur(elio) Tricconi con(iugi) / kar(issimo) et Aur(elio) Urso fil(io) / ob(ito) ann(or)um XXXII*. FSt: unbekannt. AO: Feldkirchen, Kirche St. Michael. Lit.: CIL III 4883; LEBER 1976, Nr. 8.
9. Weiheinschrift: *I(ovi) o(ptimo) [m(aximo) D(olicheno) sac(rum)] / C(aius) M(–) Pereg [rin(us) eq(ues)] / ale Aug(uste) II T(hrac(um)) / v(otum) s(olvit) I(ibens) [m(erito)]*. FSt: Parz. 184, beim Straßenbau, 1938. AO: Mus. Villach. Lit.: LEBER 1976, Nr. 9.
10. Bauinschrift: *[ – ] / [ – ] Veri[nus – Opta?] / ta et Vib[ena? –] / curante [ – ] / [P]ompeiano [et Avito co(n)s(ulibus)]*. FSt: unbekannt (Eingangsschwelle zum Karner der Pfarrkirche). AO: LMfK. Lit.: LEBER 1976, Nr. 10.
11. Grabinschrift: *D(is) M(anibus) Probina / v(iva) f(ecit) s(ibi) et / Luventino / con(iugi) kar(issimo)*. FSt: Parz. 422/4, bei Baggerarbeiten, 1960. AO: Mus. Villach. Lit.: LEBER 1976, Nr. 11.
12. Grabinschrift: *D(is) M(anibus) / Pervinca / Ex(–?) f(ilia) v(iva) f(ecit) s(ibi) et / Decorato / c(oniugi) caris(simo) / optimo*. FSt: Parz. 428/8, bei Erdaushubarbeiten. AO: LMfK, Lap. Nr. L/629. Lit.: G. PICCOTTINI, Archäologische Mitteilungen aus Kärnten III, Carinthia I 168, 1978, 28 ff. Abb. 26–27.
13. Grabinschrift: *A(ulus) / Terent(i)u(s) / Felix et / Fusca / Suri f(ilia) / v(ivi) f(ecerunt) sib(i) et / [ – ]*. FO: Feldkirchen. AO: Slg. Kapsch. Lit.: G. PICCOTTINI, Archäologische Mitteilungen aus Kärnten V, Carinthia I 189, 1990, 11 ff. Abb. 1; PICCOTTINI 1994, 13 Nr. 406 Taf. 2.
14. Grabinschrift: *D(is) [M(anibus)] / Voltia[nus? –] / v(ivus) f(ecit) s(ibi) et Ve[ – ]*. FSt: unbekannt (Mauerwerk der Stadtpfarrkirche Maria im Dorn). AO: Amthofmuseum Feldkirchen. Lit.: G. PICCOTTINI, Archäologische Mitteilungen aus Kärnten VI, Carinthia I 186, 1996, 80 f. Abb. 32.
15. Marmorner Rundaltar: *[...] / Phoebiani*. FSt: Parz. 70 oder .57 (Thun-Passage). AO: Amthofmuseum Feldkirchen.

Bei der Errichtung der Thun-Passage (Fundstelle 12), die eine Fußgänger-Verbindung zwischen der Bahnhofstraße und der 10. Oktober-Straße herstellt, wurde im Bauschutt das oben und unten abgebrochene, säulenförmige Bruchstück aus weißem Marmor gefunden. Das noch 29,5 cm hoch erhaltene und im Durchmesser 31,0 cm messende Marmorfragment zeigt am oberen Ende den Rest einer Inschrift, von der noch die letzte Zeile zu lesen ist: *[...] / Phoebiani* (Abb. 12). Die durchschnittlich 4,5 cm hohen Buchstaben wurden in sehr sorgfältiger Ausführung ohne begrenzende Rahmung direkt auf der geglätteten Oberfläche angebracht.

Eine Funktion als Ossuarium ist mit Sicherheit auszuschließen, denn es sind keine Spuren einer Vertiefung oder eines Hohlraums zu erkennen. Bei Ossuarien ist zudem das Inschriftfeld meistens eingetieft, in Form einer Tabula ansata erhaben oder mit Randleisten eingefasst. Die Oberfläche von steinernen Aschenkisten aus Aquileia ist entweder glatt oder in Gestalt eines Korbgeflechtes reliefiert.<sup>62</sup>

Auch eine Verwendung als cippusartiger Grabstein – eine Form, die beispielsweise aus Liburnien mehrfach bekannt ist – erscheint auf Grund der fehlenden Einfassung der Inschrift sowie des konstanten Durchmessers des Fragments, das sich nach oben hin nicht sichtbar verjüngt, weniger wahrscheinlich.<sup>63</sup>

<sup>62</sup> Für Anregungen und Literaturhinweise möchte ich mich bei M. Mosser (Wien) und R. Wedenig (Graz) besonders bedanken.

<sup>63</sup> J. J. WILKES, *Dalmatia. History of the provinces of the Roman empire* (London 1969) 411 f. Taf. 22 (“cippus Liburnicus”); A. STARAC, *Rimsko vladanje u Histriji i Liburniji. Društveno i pravno uredenje prema literarnoj, natpisnoj i arheološkoj građi, Liburnija, Monogr. i Kat. Arheološki muzej Istre 10 II* (Pula 2000) 84 f. Abb. 49; 95 f. Abb. 61. Vgl. auch: D. CASTELLA, *Das Reich der Toten, ASchw 24/2*, 2001, 75 Abb. 101.



Abb. 12:  
Feldkirchen: marmorner Rundaltar (Nr. 15) mit Inschriftrest „Phoebiani“ (Amthofmuseum Feldkirchen).

Der in Feldkirchen gefundene Inschriftträger dürfte hingegen als glatter Rundaltar zu ergänzen sein, eine Form, wie sie in Südnoricum beispielsweise aus St. Margarethen/Burgstall (Lavanttal) und Celeia vorliegt. Bei der 52,0 cm großen Säule aus St. Margarethen handelt es sich um eine Weihung an den einheimischen Gott Maromogius, gestiftet von den *pagi magistri* (vermutlich Verwaltungsbeamte eines Landbezirks)<sup>64</sup>. Das Inschriftfeld der Lavanttaler Säule hebt sich jedoch vom glatten Schaft ab, so dass der Eindruck einer Inschrifttafel suggeriert wird. Besser vergleichbar ist die genannte Beneficiärer-Weihung aus Celeia, die in das 3. Jahrhundert n. Chr. datiert wird und deren sechszeilige Inschrift sich an den Jupiter Depulsor richtet.<sup>65</sup>

Mehrere glatte Kalk- und Marmorsäulen mit Inschriften sind aus Aquileia bekannt, die – soweit sich ihre Funktion bestimmen lässt – durchwegs Weihungen darstellen.<sup>66</sup> Besonders hervorzuheben ist ein beidseitig beschrifteter Rundaltar, auf dessen Vorderseite noch die beiden Adressaten der Weihung im Genitiv sowie auf der Rückseite die Formel *d(ono) d(edit) d(edicavit)* zu erkennen sind.<sup>67</sup> Eine an der Rückseite angebrachte Weiheformel hätte sich auf dem Feldkirchner Altar wahrscheinlich nicht mehr erhalten. Es wäre aber auch möglich, dass der Stiftername und die Weiheformel überhaupt weggelassen wurden. In diesem Fall könnte man ergänzen: [der Name der Gottheit] / *pro salute* (oder: *in honorem*) / [...] / *Phoebiani*.

Das Cognomen Phoebianus ist im lateinischen Westen des Imperiums sehr selten und in Noricum bisher nur mit einer Inschrift belegt<sup>68</sup>, nämlich mit zweimaliger Nennung auf einer Weihung an die Termunes,<sup>69</sup> gefunden in Friesach (Abb. 13): *Termunibus Aug(ustis) / sacrum Q(uintus) Calpurnius / Phoebianus c(onductor) f(errariarum) N(oricarum) et / Quintus Calpurnius / Phoebianus iunior et / Charitonianus fili(i) / restituerunt curante / C(aio) Iul(io) Hermete proc(uratore)*. Von den beiden Calpurnii Phoebianii hatte der Vater den Posten eines *conductor ferrariarum Noricarum* inne, also eines Steuerpächters der norischen Eisenbergwerke (vgl. Kap. 5.2). Natürlich kann eine Verbindung des Feldkirchner Phoebianus-Steines mit dem auf der Friesacher Inschrift genannten Q. Calpurnius Phoebianus nicht mit letzter Sicherheit hergestellt werden, doch sprechen

<sup>64</sup> E. WEBER, „Pagi magistri“ in *Noricum*, MUAG 35, 1985, 85 ff.

<sup>65</sup> E. SCHALLMAYER u. a., *Der römische Weihebezirk von Osterburken I. Corpus der griechischen und lateinischen Beneficiärer-Inschriften des Römischen Reiches*, Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. in Baden-Württemberg 40 (Stuttgart 1990) 194 f. Nr. 219.

<sup>66</sup> BRUSIN 1991, 3 f. Nr. 2; 186 Nr. 393; 188 f. Nr. 401; 414 f. Nr. 989; ders., *Inscriptiones Aquileiae III* (Udine 1993) 1139 Nr. 3253.

<sup>67</sup> BRUSIN 1991, 188 f. Nr. 401.

<sup>68</sup> B. LŐRINCZ, *Onomasticon Provinciarum Europae Latinarum III* (Wien 2000) 140 s. v. Phoebianus.

<sup>69</sup> PICCOTTINI 1995, 143 Nr. 4 (CIL III 5036); PICCOTTINI 2000, 17 Nr. 4.



eine Reihe von Gründen dafür: Auch die Gegend um das römische Feldkirchen war ein Zentrum der norischen Eisenproduktion, die Anwesenheit eines *conductor* bzw. seines Personals ist in Tiffen und Hohenstein nicht zuletzt epigraphisch bezeugt (Abb. 16). Dass das Cognomen Phoebianus in Noricum nur zweimal auftritt und dabei jedes Mal ein Zusammenhang mit der Produktion des Ferrum Noricum besteht, kann kaum ein Zufall sein! Insofern ist es durchaus berechtigt, in dem in Feldkirchen genannten Phoebianus einen engen Verwandten, aber eher noch den aus Friesach bekannten *conductor* zu vermuten, zu dessen Wohl ein Rundaltar gesetzt wurde.



Abb. 13: Friesach, Fürstenhof: Weiheinschrift an die Termunes.

16. Grabinschrift: [ – ] Urso / [ – ] / [ – ] Aure[ – ] / [ – ] A[ – ] / [ – ] Je[ – ] / [ – ] Brutt[ – ] / [ – ]. FSt: unbekannt. AO: Pfarrkirche, eingemauert in einen Langhauspfeiler unter der barocken Kanzel.

In der Pfarrkirche Maria im Dorn sind im Mauerwerk der Turmvierung nicht nur ein Herkules-torso und das Fragment eines Grabbaureliefs (vgl. Kap. 4.4.2.5 Nr. 1 und 3) eingemauert, sondern man erkennt an den unverputzten Stellen zahlreiche, leider insignifikante Marmorspolien, die vermutlich ebenfalls römischen Ursprungs sind. In der romanischen Bausubstanz eines nördlichen Langhauspfeilers, an den die barocke Kanzel angefügt wurde, findet sich auf heutigem Bodenniveau das Fragment einer römischen Grabinschrift aus wohl einheimischem, grauweißem Marmor (Abb. 14). Zu sehen ist auf einer Breite von 45,0 cm und einer Höhe von 61,5 cm noch der rechte Teil der Inschrift. Die Inschriftplatte besaß eine Stärke von mindestens 21,5 cm. Sie setzt sich jedoch hinter dem angesetzten gotischen Pfeiler fort. Auch die Breite der Inschrift lässt sich nicht mehr rekonstruieren. Die Oberfläche ist insbesondere in der unteren Hälfte stark bestoßen.

Das Inschriftfeld war von einer rund 9,5 cm breiten, mehrfach profilierten Leiste eingerahmt, deren Reste sich noch am rechten Rand am besten beobachten lassen. Am Ende der ersten Zeile sind noch der Ansatz einer Schräghaste von einem V sowie die 5,0 cm hohen Buchstaben RSO lesbar, die zum Cognomen Ursus ergänzt werden können. Zeile 2 entzieht sich einer Lesung, in der dritten ist die Buchstabenfolge AVRE[ – ] zu entziffern. In Zeile 4 erscheint ein winkelförmiges Trennungszeichen gefolgt von einem A, das wie die folgenden Zeichen eine Höhe von 4,0 cm besitzt. In Zeile 5 möchte man noch ein E erkennen, während am Ende der Zeile 6 die Lesung des Namensrests BRVTT[ – ] gesichert erscheint. Von den Schlusszeilen 7 und 8 sind nur mehr undeutliche Buchstabenreste vorhanden.<sup>70</sup>

Es ist unbestritten, dass es sich um eine Grabinschrift für einen [ – ] Ursus und für zumindest eine weitere, wahrscheinlich sogar mehrere in den folgenden Zeilen genannte Personen handelt.

<sup>70</sup> Auf die Grabinschrift Nr. 16 wurde ich dankenswerterweise von Herrn G. Piccottini aufmerksam gemacht. Herr H. Neuhold war mir bei der Lesung behilflich.



Abb. 14: Feldkirchen, Pfarrkirche Maria im Dorn: Grabinschrift (Nr. 16).

Das aus der Tierwelt übernommene Cognomen Ursus begegnet nicht zuletzt auf norischen Inschriften häufiger.<sup>71</sup>

In Zeile 3 wird man die Buchstabenfolge AVRE am ehesten zu Aure(-lius, -a) oder Aure(-lianus, -liana) vervollständigen können, weniger wahrscheinlich sind vergleichsweise selten belegte Namensformen wie Aure(-olus, -a) oder Aure(-us)<sup>72</sup>. Mitglieder der *gens Aurelia* waren nicht nur in Noricum keine Seltenheit,<sup>73</sup> sondern sind darüber hinaus bereits auf zwei Grabinschriften aus Feldkirchen genannt (Nr. 1 und 8). Der Gentilname Aurelius ließe vorzugsweise an eine Datierung in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. denken.<sup>74</sup> Erwähnt sei ferner eine Grabinschrift aus Karnburg, die für M. Aurelius Ursus, einen Soldaten der *legio II Italica*, welcher auf einem Feldzug verstarb, errichtet wurde. G. Alföldy

datiert sie an das Ende des 2. bzw. an den Beginn des 3. Jahrhunderts n. Chr., da die Frau des Aurelius Ursus offenbar keine römische Bürgerin war.<sup>75</sup> Die Karnburger Inschrift ist ein gutes Beispiel aus der unmittelbaren Nachbarschaft Feldkirchens, wo beide Namensbestandteile vertreten sind.

In Zeile 6 würde sich als Ergänzung Brutt(-idius), Brutt(-ius), Brutt(-iacus)<sup>76</sup> oder Brutt(-a) bzw. Brutt(-ia) anbieten, wobei die letzten beiden Varianten insbesondere im südnorischen Umfeld dreimal belegt wären.<sup>77</sup>

(Ch. G.)

<sup>71</sup> I. KAJANTO, *Latin Cognomina* (Helsinki 1965) 86 ff.; 329; ILLPRON p. 509 mit 13 Belegen, wobei immer der Dativ Urso aufscheint.

<sup>72</sup> LŐRINCZ – REDŐ 1994, 237 ff.

<sup>73</sup> ILLPRON p. 587 ff.

<sup>74</sup> G. PICCOTTINI, *Archäologische Mitteilungen aus Kärnten VI, Carinthia I* 186, 1996, 55 f. Abb. 4–5 (Virunum).

<sup>75</sup> G. ALFÖLDY, *Epigraphica Norica*, in: *Epigraphische Studien* 8 (Düsseldorf 1969) 21 Nr. 30.

<sup>76</sup> LŐRINCZ – REDŐ 1994, 323 f.; A. HOLDER, *Altceltischer Sprachschatz I* (Leipzig 1896) 624. Vgl. weiters H. SOLIN – O. SALOMIES, *Repertorium nominum gentilium et cognominum Latinorum* (Hildesheim 1988) 37 f.; 304.

<sup>77</sup> ILLPRON 836 (CIL III 4966: St. Andrä/Lavanttal); 1309 (CIL III 5498: Pischelsdorf/Steiermark); 1563 (CIL III 4715: Camporosso/Kanalital). Zur Grabinschrift des Maleius und seiner Gattin Blassia Brutta aus Pischelsdorf vgl. E. WEBER, *Die römerzeitlichen Inschriften der Steiermark* (Graz 1969) 383 f. Nr. 325.